

Bergwerk mit Aussicht

Das Besucherbergwerk F60 bei Lichterfeld, Brandenburg

Der Teufel warf die Kohle ins Revier«, sagen die Menschen in dieser Gegend. Oder auch: »Die Kohle gibt, die Kohle nimmt ...« Mehr als ein Jahrhundert brachte die Braunkohle Arbeit in die Niederlausitz – aber auch Leid. Dörfer verschwanden, Menschen verloren ihre Heimat, die Landschaft änderte ihr Gesicht. Noch bis 1992 wurde im Tagebau Klettwitz-Nord Kohle gefördert. Als die Bagger stillstanden, mussten nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Tagebauwüsten neue Perspektiven geschaffen werden. Wie ein Dinosaurier des Technikzeitalters stand die Abraumbörderbrücke F60 im Tagebau bei Lichterfeld: ein Gigant aus 11.000 Tonnen Stahl, verteilt auf eine Länge von 502 Metern und dazu erschaffen, pro Stunde bis zu 29.000 Kubikmeter Abraum zu bewegen. Eine der größten beweglichen Arbeitsmaschinen der Welt: Sprengen oder erhalten? Dass die F60 nach nur 13 Monaten Betriebszeit nicht als gewaltiger Schrothaufen endete, war die zunächst unwahrscheinlichere Alternative. Aber sie setzte sich durch, und so wurde der »liegende Eiffelturm« zu dem, was er heute ist: der Star des Besucherbergwerks F60.

Die Niederlausitz hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Buchstäblich. Was hier von Menschenhand bewegt wurde an Landschaft, Material und nicht zuletzt Menschen, übersteigt fast jede Vorstellungskraft. Schuld war die Kohle. Noch vor 200 Jahren spielte sie kaum eine Rolle. Einige wenige, zumeist sehr kleine Bergwerke gewannen Braunkohle zunächst in offenen Gruben, später unter Tage im so genannten Pfeilerbruchbau. Sie diente vornehmlich als Energieträger für kleine Ziegeleien und Brennereien, wurde anfangs aber auch beim Wegebau und in der Landwirtschaft zur Bodenverbesserung verwendet. Ihre Bedeutung wuchs mit der an Fahrt gewinnenden Industrialisierung, die in der Lausitz vergleichsweise spät einsetzte. Besonders die sich rasch entwickelnde Textilindustrie ließ den Energiebedarf sprunghaft ansteigen. Aber auch die Öfen der aufstrebenden Lausitzer Glasindustrie profitierten von dem Brennstoff aus dem Boden, der die bis dahin gebräuchliche Holzkohle ersetzte.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatten die herkömmlichen Stollenbergwerke ihre Grenzen erreicht: Sie konnten den wachsenden Bedarf an Braunkohle nicht mehr decken. Die Zukunft gehörte den nun überall großflächig aufgeschlossenen Tagebauen, die immer größere Dimensionen annahmen. Bereits 1924 wurde in der Grube »Agnes« bei Plessa die weltweit erste Abraumbörderbrücke eingesetzt. Sie markiert den Durchbruch zum modernen Braunkohleabbau. Die beispiellose Großtechnik, die wegen des relativ ebenen Flözes stets eine Besonderheit des Lausitzer und mitteldeutschen Reviers blieb, ermöglichte eine deutliche Steigerung der Fördermengen. Fortan veränderte die Region radikal ihr Gesicht. Bis zur Mitte der 1990er Jahre verwüsteten die Tagebaue rund 80.000 Hektar – eine Fläche, die ungefähr dem Großraum Hamburg entspricht. Zugleich mussten Abermillionen Kubikmeter Grundwasser abgepumpt werden, um die zum Teil tief unter der Erde liegenden Kohleflöze ausbeuten zu können. Allein seit den frühen 1960er Jahren verschwanden mehr als 80 Dörfer und Ortsteile im Mahlwerk der wandernden Tagebaue. 26.000 Menschen verloren durch die gefräßigen Bagger ihr Heim

und fanden sich in einer der neu entstandenen Siedlungen wieder. Für die DDR war die Braunkohle der mit Abstand wichtigste Rohstoff zur Energiegewinnung. Nirgends in der Welt wurde so viel Braunkohle gefördert wie in der Lausitz. Sie diente der Stromerzeugung im großen Stil, sie war das Rückgrat der Schwerindustrie, mit ihr heizten die Haushalte, sie war der Rohstoff für die chemische Industrie.

Der Tagebau symbolisierte die Leistungsfähigkeit der sozialistischen Volkswirtschaft, entsprechend schonungslos wurde er betrieben. 1958 begann die DDR mit der Konstruktion von Förderbrücken des Typs F34, später des Typs F45 und F60, wobei die Typenbezeichnung Auskunft über die Abraumbagherhöhe gibt: Bei der 1972 erstmals eingesetzten F60 lag diese bei 60 Metern. Auch im Tagebau Klettwitz-Nord kam dieser Typ zum Einsatz. Die Aufschlussbaggerung für den Tagebau, für den die Ort Bergeide weichen musste, begann 1984, die Kohleförderung vier Jahre später. An der F60 baute man von 1989 bis 1991. Eine gigantische Konstruktion: Aufgerichtet überragt sie den Eiffelturm um 191 Meter, auf zwei Fahrwerken mit insgesamt 780 Rädern gelagert, davon 432 angetrieben. Auf ihnen arbeitete sich die Förderbrücke mit zwei Baggern als »Zuarbeiter« einen halben Kilometer in der Stunde vor. 27 Millionen Kubikmeter Abraum bewegte die Förderbrücke bis zu ihrer Stilllegung. Eine gewaltige Menge in nur 13 Monaten. Im Juni 1992 wurde der Tagebau Klettwitz-Nord geschlossen. Er fiel der Umstrukturierung der Lausitzer Braunkohleförderung nach der Wende zum Opfer, die drei große Tagebaue überleben ließ.

Blieb die Frage, wie man mit der Vergangenheit umgehen wollte. Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbauverwaltungs-gesellschaft (LMBV) begann die F60 zur Sprengung vorzubereiten. Dass die neueste von fünf Förderbrücken dieses Typs dem ihr zugedachten Schicksal entging, ist einer Hand voll Enthusiasten aus Lichterfeld und Umgebung zu verdanken. Ihnen gelang es, das kolossale Industriedenkmal im Jahr 2000 zum Flaggschiff der Internationalen Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land zu machen – als begehrtes Besucherbergwerk. 2002 wurde es eröffnet. Ein Rundgang führt nicht in die Tiefe, sondern über gesicherte Stege hinauf auf eine Aussichtskanzel 80 Meter über der Erde. Von dort schweift der Blick weit über die geschundene Landschaft, in der die Natur wieder an Boden gewinnt. Am Rand des Bergheider Sees, der allmählich den Abgrund bedeckt, dem der gleichnamige Ort zum Opfer fiel. Auf den See konzentrieren sich die Pläne für die Zukunft. Geplant sind schwimmende Ferienhäuser, ein Bootshafen, Badestrände und ein Campingplatz. Besucher magnet aber ist jetzt schon der Riese aus Stahl, durch abendliche Licht- und Klanginstallationen effektiv in Szene gesetzt, am Tag ein weithin sichtbares Zeugnis eines vergangenen Industriezeitalters und Wegweiser des tiefgreifenden Wandels einer ganzen Region.

Besucherbergwerk F60
Bergheider Straße 4
03238 Lichterfeld
Brandenburg
Tel.: 03531/60800
www.f60.de



Text:
Frieder Blumm, Köln

Fotos:
Rainer Klenner,
Kaarst

